

Correspondenzblatt

der

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Erscheint nach Bedarf,
voraussichtlich
jeden Montag.

Das Blatt wird den Vorständen der
Zentralvereine, den Vertrauensleuten
der Gewerkschaften und den Redaktionen
der Arbeiterzeitungen gratis zugestellt.

Redaktion und Verlag:
G. Legien,
Zollvereins-Niederlage,
Wilhelmstr. 13, I.

Zur Unterstützung der Streiks.

Unausgesetzt wird von denen, welche die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation vollständig erkannt haben, gepredigt, daß nur dann wirkliche Erfolge durch die Gewerkschaften errungen werden können und das Errungene zu halten ist, wenn die Mitglieder der Gewerkschaften bereit sind, für diese Opfer zu bringen. Auch der Halberstädter Kongreß sprach es in der bekannten Resolution aus, daß hohe Beiträge für die Gewerkschaften eine Nothwendigkeit sind, damit jede Organisation über einen ausreichenden Fonds verfügt, um für den Angriff oder zur Abwehr gerüstet zu sein. Wir glauben nicht nöthig zu haben, uns gegen etwaige Angriffe dahingehend, daß wir einseitig handeln, indem wir den gewerkschaftlichen Organisationen den Vorzug geben, zu verteidigen. Wir haben oft genug erklärt und jeder einzelne Leiter der gewerkschaftlichen Organisation hat es auch durch die That bewiesen, daß wir keineswegs der Ansicht sind, die Wirren der bürgerlichen Gesellschaft, die soziale Frage würde einseitig durch die Gewerkschaften gelöst werden. Wir sind vielmehr überzeugt, daß die Ueberführung der Produktionsmittel aus dem Privatbesitz zum Gemeingut der Gesellschaft sich hauptsächlich auf dem Wege der Gesetzgebung vollziehen wird. Und dazu ist nothwendig, daß die ausgebeuteten besitzlosen Volksmassen die politische Macht erringen. In diesem Ringen um die politische Macht sind aber die gewerkschaftlichen Organisationen derjenige Faktor, welcher, so lange die heutige Gesellschaft besteht, die Kräfte des Proletariats gegen die unmäßige Ausbeutung durch den Kapitalismus zu schützen und zu wahren hat. Sobald Gesetze geschaffen werden sollen, welche dieser Ausbeutung Einhalt zu gebieten geeignet sind, zeigten sich die bürgerlichen Parteien, gleichviel, welcher politischen Richtung sie angehören, darin einig, diese Gesetze zu Falle zu bringen. Nur die Furcht vor der Ausbreitung der sozialistischen Ideen nöthigt die bürgerlichen Kreise, mitunter sich den Anschein zu geben, als seien sie bereit, auf dem Wege der Gesetzgebung die Arbeiter vor unmäßiger Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zu schützen. In diese aus Furcht geschaffenen

Gesetze werden aber so viele Hinterthüren und Gummiparagraphen eingeflickt, daß das fertige Gesetz eher zum Schutz der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer geschaffen scheint. Und dieses Spiel wird noch so lange fortgesetzt werden, bis das Volk einsieht, daß es von den bürgerlichen Vertretern hinters Licht geführt wird, weil diese die Gesetzgebung nur zu ihrem Nutzen ausbeuten. So lange wir keine Aussicht haben, auf diesem Gebiete wirkliche Vortheile zu erringen, haben die Arbeiter die Verpflichtung, durch die gewerkschaftliche Organisation den Kampf um bessere Lebensbedingungen und zur Abwehr der ihre Kräfte verzehrenden Ausbeutung mit dem einzelnen Unternehmer zu führen.

Betrachten wir also keineswegs die Gewerkschaftsorganisationen als eine Einrichtung, die allein geeignet ist, die Lage der Arbeiter endgültig so zu verbessern, daß eine Gleichheit in den Lebensbedingungen aller Bevölkerungsschichten und eine Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erreicht wird, so sind wir dagegen ganz entschieden der Meinung, daß die Arbeiter dasjenige, was sie zur siegreichen Beendigung ihres Kampfes um die Menschenrechte für geeignet halten, so schaffen und ausbauen, daß es ein Festes und Ganzes ist. Jede Halbheit bringt nicht nur keinen Erfolg, sondern kann sogar schädlich wirken. Werden die Gewerkschaftsorganisationen für dienlich und nothwendig gehalten, und dies scheint endlich in der deutschen Arbeiterbewegung anerkannt zu werden, so darf man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern muß bei ihrem Ausbau mit ganzer Kraft thätig sein. Die gewerkschaftlichen Kämpfe der letzten Jahre weisen eine Reihe Beispiele auf, daß die Arbeiter unterlagen, weil sie nicht genügend gerüstet in den Kampf gingen, so daß man der Meinung sein könnte, diese Beispiele müßten dahin wirken, die Fehler zu beseitigen, so daß dafür gesorgt wird, in den einzelnen Organisationen das Nützliche für weitere Kämpfe zu schaffen. Wer aber glaubt, diese Beispiele hätten auf die deutschen Arbeiter diese Wirkung ausgeübt, der täuscht sich. Ist ein Streik verloren gegangen, weil die Ausstehenden nicht

genügend unterstützt werden konnten und sie sich dem Unternehmer unterwerfen mußten, weil sie mit Weib und Kind den Hunger nicht zu ertragen vermochten, dann geben die Betheiligten sich nicht etwa selbst die Schuld, sondern dann wird über die mangelhafte Solidarität der deutschen Arbeiter geklagt; man schwört, nie wieder etwas von den Gewerkschaftsorganisationen wissen zu wollen und dreht diesen den Rücken. Der alte Schlenbrian geht wieder los, so lange, bis der Unternehmer wieder einmal die Brutalität soweit treibt, daß die Verzweiflung die Arbeiter zum Streik treibt. Dann erhebt sich wieder ein allgemeines Hilfeschrei und die Sache nimmt genau dieselbe Entwicklung. Die Schuld aber, daß es so ist, trifft Niemand anders, als Diejenigen, welche es nicht verstanden haben, in den Zeiten der Ruhe sich für den Kampf zu rüsten, die es nicht über sich gewinnen können, wöchentlich einige Groschen an die Organisation abzugeben, um jeden Augenblick dem Angriff des Unternehmers entgegenzutreten zu können. Solidarität ist ein schönes Wort und ein noch schönerer Begriff. Will man aber, daß die Arbeiterschaft sich solidarisch zeigt, wenn man selbst in Noth und Gefahr ist, so zeige man in erster Linie, daß man selbst Solidarität zu üben versteht, und das geschieht dadurch, daß man gemeinsam mit seinen Arbeitsgenossen es sich auferlegt, die Munition für den über kurz oder lang eintretenden Kampf zu sammeln. Das ist Solidarität, und wer diese nicht zu üben versteht, der hat kein Recht, sich über mangelnde Solidarität der ihm fern stehenden Genossen zu beklagen. Viele dieser sehen von vornherein, daß ein Kampf, der aufgenommen ist, ohne daß die Streitenden auch nur einen Pfennig besitzen, unglücklich ausfallen muß, und der Eifer zur Sammlung von Unterstützungsgeldern erlahmt von vornherein.

Man mag auf die Solidarität der deutschen Arbeiter noch so große Loblieder singen, Thatsache ist, daß sie in ihrer großen Mehrheit von der wahren Solidarität, die ihren Ausdruck darin findet, ständig dafür zu sorgen, daß die Arbeitermasse als geschlossenes Ganzes in der Zeit des Kampfes dasteht, noch weit entfernt sind. Wann wird das anders werden? Bis jetzt ist von einer Besserung, trotz der fortgesetzten Mahnung, noch nichts zu merken. Erst vor Kurzem wurde von einer Organisation, deren Mitglieder es sich angelegen sein lassen, wahre Solidarität zu üben und zu pflegen, Klage darüber geführt, daß bei den kleinsten Anlässen, wenn nur wenige Arbeiter in einem Orte streifen oder ausgesperrt sind, die gesammte deutsche Arbeiterschaft zur Unterstützung aufgerufen wird und eine Anzahl von Sammelbogen zur Verbreitung gelangen. Die Generalkommission wird nicht in der Lage sein, eine Aenderung in dieser bedauerlichen Sachlage herbeizuführen. Eine Aenderung ist nur möglich, wenn die Arbeiter einsehen lernen, daß es ihre heiligste Pflicht ist, in ihre Gewerkschaftskassen regelmäßig höhere Beiträge zu steuern. Man glaube nicht, daß es möglich ist, widerstandsfähige Gewerkschaften zu erhalten, wenn man nur wenige Pfennige für sie herzugeben bereit ist. Ein einfaches Rechenexempel über die Ausgaben bei einem Streik muß Jeden darüber belehren, was geleistet

werden muß, um nur annähernd gerüstet zu sein und nicht vom ersten Tage der Arbeitseinstellung auf die Hilfeleistung der anderen Arbeiter angewiesen zu sein und an deren Solidaritätsgelübden zu appelliren, ohne bis dato sich gemüthigt gesehen zu haben, selber solidarisch zu handeln.

Wenn man etwa glaubt, mit den geringen Löhnen und der ungünstigen Konjunktur der Laueheit der deutschen Arbeiter in Bezug auf die Beitragsleistung zu den Gewerkschaftskassen entschuldigen, so möge man wohl bedenken, daß einem rücksichtslosen Gegner, wie dem Kapitalismus nur mit den größten Opfern Vortheile abgerungen werden können. Dagegen sieht man oft die in der größten Noth befindlichen Arbeiter sich Opfer auferlegen, um diesen Kapitalismus zu stärken. Viele Arbeiter, die unter den größten Entbehrungen leiden, entziehen sich oft noch das Nöthigste, um die Summe, welche sie zum Lotteriespiel gebrauchen zusammenzubringen und den Kapitalisten in den Hals zu werfen. Trotz aller schlimmen Erfahrungen wird dieses Spiel fortgesetzt. Und wer zieht den Nutzen davon? Der Kapitalist, der einen großen Einfluß machen kann und deshalb von vornherein größere Aussicht auf Gewinn hat. Dann die Herren Beamten und Lotteriekollekteure, die durchgängig gegen die Interessen der Arbeiter handeln, die wohl die Groschen des Arbeiters zu würdigen wissen, ihn aber als etwas weit unter ihnen Stehendes betrachten und dementsprechend behandeln. Da, einem unsicheren Glück nachjagend, das nur selten in die Hütten der Armut einkehrt, da weiß man in den Arbeiterkreisen Opfer zu bringen, aber den sicheren Gewinn, der dadurch erwächst, daß man durch starke Gewerkschaften seine Lebenshaltung verbessern, oder doch wenigstens deren Verschlechterung vorbeugen kann, den vermag man nicht zu erkennen. Und doch wirken die in die Gewerkschaftskassen gemachten Zahlungen genau wie die Einzahlungen auf der Sparrasse, nur mit dem Unterschied, daß die letzteren wenige Pfennige während die ersteren oft hundertfache Zinsen bringen. Bei dem Lotteriespiel entzieht man sich die Groschen, um den Kapitalismus und den Schwarm seiner Anbeter und Futtergänger gegen die Arbeiterinteressen zu unterstützen, bei der Zahlung in die Gewerkschaftskassen legt man sich wohl auch vielfach Entbehrungen auf, stärkt damit aber die Kraft des Proletariats und somit die eigene Kraft im Kampfe gegen den Kapitalismus. Wer wollte nicht Rücksicht auf die elende Lage des größten Theiles der deutschen Arbeiterklasse nehmen und bereit sein, dafür zu sorgen, daß Jeder nach seinem Einkommen zur Leistung für die Gewerkschaften herangezogen werde; aber erst beweisen man uns, daß wir Unrecht haben, wenn wir behaupten, daß ein großer Theil der Arbeiter sich Entbehrungen auferlegt, um nach ganz falscher Richtung und in völlig falschem Glauben für die Verbesserung seiner Lage Zahlungen zu leisten, und dann wollen auch wir daran glauben, daß es unmöglich sei, im Kampfe für die eigensten Interessen mehr zu opfern. Man täuscht sich, wenn man glaubt, daß die Gewerkschaften eine geringfügige Stellung in dem Emanzipationskampfe der Arbeiter einnehmen. Disziplin, Opfer

zu sein
nstellung
er ange-
itsgeföhl
t gesehen

geringen
tur die
auf die
affen zu
en, daß
alismus,
gerungen
ie in der
fer auf-
n. Viele
hrungen
ste, um
brauchen,
n in den
hrungen
ieht den
großen
rnherein
ann die
die fast
Arbeiter
iters zu
eit unter
prechend
hlagend,
Armuth
Arbeiter-
sicherem
n durch
ng ver-
chterung
t zu er-
Gewerk-
wie die
mit dem
fennige,
Zinsen
man sich
nd den
er gegen
bei der
man sich
ft damit
omit die
alismus.
de Lage
iterklasse
ß Jeder
die Ge-
beweise
wir be-
eiter sich
falscher
für die
leisten,
daß es
n Inter-
wenn
ine gar
pations-
Opfer

muth und Eintreten für die Interessen der Ge-
samtheit sind Eigenschaften, die vornehmlich durch
die Thätigkeit der Gewerkschaften den Arbeitern
anerzogen werden, und diese Eigenschaften werden
jedem Proletarier auszeichnen müssen, wenn es

zu den letzten Entscheidungskämpfen kommen wird,
die weit schwerer sein werden, als die Kämpfe,
die wir jetzt führen. Hat man dies eingesehen,
dann Sorge man, in den Gewerkschaften etwas
Ganzes zu schaffen und hüte sich vor Halbheiten.

Aus der Buchdruckerbewegung des Auslandes.

Die Verfolgung der Arbeiterorganisationen durch die Polizeibehörden im Interesse des Kapitalismus sind nicht nur eine Eigenthümlichkeit Preußen-Deutschlands. International, wie der Kapitalismus selbst, ist auch die Handlungsweise der in seinem Dienst Stehenden. Der älteste Arbeiterverein Oesterreichs, der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs, der, im Jahre 1842 gegründet, im Laufe der Jahre Millionen von Gulden für gemeinnützige Zwecke, zur Unterstützung hilfbedürftiger Mitglieder und zur Fortbildung der Mitglieder verwendet hatte, er wurde von der Polizeibehörde aufgelöst, weil er den Arbeitgebern unbequem war. Der Grund der Auflösung macht seinen Erfindern alle Ehre und scheint berühmten preußischen Mustern nachgebildet zu sein. Der Verein zahlte seinen beschäftigungslosen Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung. Weil er nun diese Unterstützung auf die durch die Aussperrung nach der Waiseier im Jahre 1891 arbeitslos gewordenen Mitglieder ausdehnte, erfolgte die Auflösung, weil nach dem Statut Streikunterstützung nicht zu zahlen war. Wie fürsorglich doch solch eine Polizeibehörde ist. Sie wacht sogar darüber, daß die Mitglieder eines Vereins ihr Vermögen nicht so verwenden dürfen, wie sie wollen. Alle Versuche, die Auflösungsverfügung rückgängig zu machen, blieben natürlich erfolglos, denn wo sollte wohl eine Arbeiterorganisation, die einmal den Fingern der Polizeibehörde verfallen ist, Recht finden? Die Behörde darf doch nicht etwa Unrecht gethan haben. Alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, selbst eine Interpellation im Abgeordnetenhaus versucht. Aber das Ganze, was erreicht wurde, war, daß man höheren Ortes gnädigst gestattete, daß sich ein neuer Verein bilden durfte. Der Verein hatte bei seiner Auflösung 2200 Mitglieder und besaß ein Vermögen von zusammen 168 612,26 Gulden (1 Gulden = M. 1,70). Hier von waren 152 284,65 Gulden in Grundstücken, Mobilien und der Bibliothek angelegt. Dieses Vermögen wurde einem von der Behörde eingesetzten Kurator zur Verwaltung überwiesen. Da nun bei dem Einstellen der Beitragszahlung der Baarbestand für Unterstützung der Kranken, Invaliden, Wittwen und Waisen bald aufgebraucht war, so verpflichteten sich zirka 900 Mitglieder des aufgelösten Vereins, regelmäßig freiwillige Spenden in der Höhe des bisherigen Beitrages zu leisten. Für diese Hilfsbereitschaft den Nothleidenden gegenüber wurde aber der Kassirer, welcher diese Spenden in Empfang nahm und im Sinne der Geber verwandte, bestraft. Auch ein Akt der Gerechtigkeit, vielleicht nach dem Gesetz zulässig, von jedem edel denkenden Menschen aber auf's Tiefste zu verurtheilen. Nach vielen Mühen und endlosen

Schreibereien gelang es endlich dem neugegründeten Verein, die Behörde zu bewegen, das Vermögen des aufgelösten Vereins dem ersteren zu überweisen. Aber das Vermögen hatte sich um nicht weniger als 37 843,60 Gulden verringert. Unter diesen Ausgaben stehen 3366,18 Gulden für die Verwaltung seitens des Kurators und 7263,37 Gulden für Uebertragung des Vermögens auf den neuen Verein. So wirthschaftet man mit den mühsam zusammengebrachten Arbeiter Groschen, die ganz anderen Zwecken dienen sollen, als von der Behörde verbraucht zu werden.

Der Verein erholte sich bald wieder, dank der zähen Ausdauer seiner Mitglieder und seiner Verwaltungsbeamten, von den ihm zugefügten Schädigungen. Der Mitgliederbestand des am 28. November 1891 in Thätigkeit getretenen neuen Vereins stieg am Schlusse des Jahres 1891 auf 1800 und erreichte Ende 1892 wieder die Zahl von 2000. Der Verein gewährt seinen Mitgliedern für einen Wochenbeitrag von 72 Kreuzern: Krankenunterstützung von 1 Gulden pro Krankheits-tag; Begräbniskosten je nach der Dauer der Mitgliedschaft von 125 resp. 200 Gulden; Waisenunterstützung von 1,50 resp. 3 Gulden monatlich; Invalidenunterstützung von 5 Gulden pro Woche; Altersunterstützung an 70 Jahre alte Mitglieder, welche noch in Arbeit stehen, von 10 Gulden monatlich; Arbeitslosenunterstützung von 4,20 resp. 6 Gulden pro Woche; Reiseunterstützung im Sommer von 50 Kreuzer, in drei Wintermonaten von 60 Kreuzer pro Tag; Uebersiedelungskosten, Rechtsschutz, Stellenvermittlung und Bildungsmittel.

Vom 28. Nov. 1891 bis 31. Dez. 1892 hatte der Verein eine Einnahme von 80 994,19 Gulden. Die Ausgaben stellten sich in demselben Zeitraum folgend: Krankenunterstützung 23 296,70 Gulden Invalidenunterstützung 10 865 Gulden, Altersunterstützung 910 Gulden, Begräbniskosten 5297,15 Gulden, Waisenunterstützung 3452,50 Gulden, Arbeitslosenunterstützung 9429 Gulden, Reiseunterstützung 4746,83 Gulden, sonstige Unterstützungen 1359 Gulden, in Summa 59 356,18 Gulden. Für Fortbildungszwecke wurden in diesem Zeitraum 4815,09 Gulden, für Verwaltung 6748,36 Gulden, für Agitation und sonstige Zwecke 795,10 Gulden ausgegeben, so daß sich die Gesamtausgabe auf 71 714,73 Gulden belief. Der Vermögensstand belief sich Ende 1892 auf 148 744,06 Gulden inkl. der Grundstücke, der Bibliothek und sonstigen Inventars. Die Bibliothek umfaßte ja. 4500 Bände. Während der Verwaltung des Vereinsvermögens durch den Kurator wurde das bis dahin schuldenfreie Grundeigenthum des Vereins mit einer Hypothek von 11 808,77 Gulden belastet. Wie segensreich diese Organisation